

ner Mutter liegen zwei kraftlose Kinder: „O gib mir Brot, mich hungert!“ Neben den Höchstpreisen und einer Waage enthält die Münze den Trostspruch: „Verzaget nicht! Gott lebet noch.“ Das fruchtbare Jahr 1817 beendete die grosse Not, an die uns auch Rückerts Lied „Erntevögelein nach den teuern Jahren 1816/17 erinnert.

Die Sicheln hör ich klingen, so freudig ist der Klang
Darüber soll sich schwingen zum Himmel mein Gesang . . .
Die vollen Garben nicken, ihr habet jetzt genug;
so darf ich wohl noch picken ein Körnlein jetzt im Flug . . .
Wollt es mir nicht versagen zu meines Singens Lohn!
Ich wills zum Opfer tragen hinauf an Gottes Thron.

Ein schweres Mißjahr war auch 1851. Universitätsprofessor Virchow untersuchte an Ort und Stelle im Spessart die Not und ihre Ursachen. Brotkarte und Getreideeinfuhr halfen ab, vor allem das gute Erntejahr 1852.

Quellen: Akten. Tagebücher. Bilder aus Frankens Vergangenheit von J. A. Eichelsbacher. August Mayer, Oberaltertheim. Rückert, Gedichte. Virchow, die Not im Spessart 1852.

KREUZ UND QUER DURCH FRANKEN

Rückerttage in Coburg am 4. und 5. Juni 1966

Veranstaltet aus Anlaß des 100. Todesjahres von Friedrich Rückert von der Stadt Coburg unter Mitwirkung der Gesellschaft für Coburger Heimatkunde und Landesgeschichte, des Bürgervereins Coburg-Neuses e. V., der Singgemeinschaft Germania, Neustadt bei Coburg und des Streichquartetts der Ges. für Musikfreunde Neustadt Ltg.: Musikdirektor Hans Sternberg. Der Sonabend, 4. Juni, brachte abends im Andromedesaal des Residenzschlosses Ehrenburg einen äußerst gehaltvollen Vortrag von Dr. Julius Kühn (Waltershausen/Thür.) „Gestalt und Werk Friedrich Rückerts“; der Sonntag, 5. Juni, den Festvortrag von Frau Universitätsprofessor Dr. Dr. Annemarie Schimmel (Bann) „Weltpoesie ist Weltversöhnung“, im Historischen Saal des Rathauses. Die Vortragende, 1. Trägerin des Rückertpreises der Stadt Schweinfurt, zeigte in tiefeschürfender Ausführung den weltweiten Geist Friedrich Rückerts eindrucksvoll auf. Vorher fand in der „Goldenen Traube“ die Jahreshauptversammlung des Fördererkrei-

ses der Rückertforschung e. V. statt. Nach Entlastung der Vorstandschaft wurde eine kurze Satzungsänderung angenommen und Frau Universitätsprof. Dr. Dr. Annemarie Schimmel, Staatssekretär Erwin Lauerbach MdL (München-Zell) und Oberstudiendirektor i. R. Dr. Hans Stahlmann (Coburg) in den Beirat berufen. Dem Fördererkreis gehören nun 87 Mitglieder an. Vorsitzender ist Universitätsprofessor Dr. Helmut Prang (Erlangen), Stellvertreter Universitätsprofessor Dr. Josef Dünninger (Würzburg), Schriftführer Stadtarchivar Dr. Erich Saffert (Schweinfurt), Stellvertreter Buchhändler Johannes Trebst (Schweinfurt), Schatzmeister Stadtschulrat Heinrich Huber (Schweinfurt), Stellvertreter Apotheker Dr. Rudolf Priesner (Coburg). Dem Beirat gehören neben den obengenannten Persönlichkeiten an Schriftsteller Herbert Barth (Bayreuth), Universitätsprofessor Fabrikdirektor Dr. Hans Diergarten (Schweinfurt), Universitätsprofessor Dr. Otto Meyer (Würzburg), Verlagslektor Dr. Helmut Petzolt (Wiesbaden), Bibliotheksassessor Dr. Dieter Schug (Erlangen) und Oberbürgermeister Georg Wichtermann (Schweinfurt).

Im Alter von 72 Jahren ist Ernst Luther, im Kreis der Freunde fränkischer Dichtung weithin bekannt, gestorben. In Gnodstadt (Lkr. Ochsenfurt) geboren, wandte er sich frühzeitig literarischen Bestrebungen zu. Sein Landsmann Michael Georg Conrad, mit dem er viele Vorfahren gemeinsam hat, war sein erster Förderer. In Meiningen, wo Luther noch vor dem Ersten Weltkrieg in der Redaktion des „Werraboten“ arbeitete, entstand sein erstes Mundartgedicht „I möcht so gern a Häusla“, das der Schweinfurter Volkssänger Franz Weigand sogleich vertonte und in ganz Franken zur Gitarre sang. Ernst Luthers erstes Versbuch „Hollersträuwalli“ erschien 1919 in Würzburg bei Reinhold Pfeiffer und fand weit über Franken hinaus Verbreitung. Kein Wunder, daß zahlreiche Komponisten die volksliedartigen Gedichte vertonten. 1921 gab Ernst Luther die Anregung zur Herausgabe des großen „Frankenbuches“, das zum ersten Male Proben von 39 fränkischen Dichtungen enthielt; unter ihnen bekannte Namen wie Karl Bröger, M. G. Conrad, Max Dauthendey, Sophie Höchstetter, Bernhard Kellermann, Anton und Friedrich Schnack, Wilhelm Weigand, Jakob Wassermann und Leo Weismantel. Während seiner Jahre in Bad Kissingen – in Schweinfurt hatte er 1943 beim ersten Fliegerangriff auf die Stadt seine große Bücherei und Handschriftensammlung verloren – schrieb Ernst Luther einen Band Kindergedichte. Mit Wilhelm Geyer (Nürnberg), Heinz Gerlinger (Dortmund), Fritz Mägerlein (Marktsteft) und Dr. Georg Meyer-Erlach (Würzburg) stellte er mehrere Bände „Ahnenreihen aus vier Jahrhunderten“ zusammen, die noch nicht gedruckt sind, deren Gesamtausgabe aber Willy Reichert (Würzburg) vorbereitet. Ernst Luther war auch Mitbegründer des Frankenbundes und dessen Ortsgruppe Schweinfurt.



Foto: Paul Ultsch Schweinfurt

Bamberg. Die lebensfrohe Gattin des Mitgründers und Ehrenmitgliedes des Frankenbundes Hans Reiser, Frau Betty Reiser, die ihrem Gatten während seiner 30jährigen Vorstandschaft der Frankenbundgruppe Bamberg mithelfend treu zur Seite stand, ist am 13. August infolge Schlaganfalls im 88. Lebens- und 58. glücklichen Ehejahr verstorben. Ehre ihrem Andenken.

Krippenkunst aus drei Jahrhunderten

Aus Anlaß des 81. Deutschen Katholikentages zeigte die Ortsgruppe Bamberg des Vereins der Krippenfreunde eine bemerkenswerte mit viel Sachkenntnis zusammengestellte Krippenausstellung in der Maternkapelle. Die Bamberger Presse berichtete ausführlich darüber.

Ein Jubiläum und eine Buchbesprechung
 Am 1. Februar 1865 erteilte die Königliche Regierung von Oberfranken in Bayreuth dem „Buchhandlungskommis Friedrich Büttner von Bamberg die persönliche Concession zum selbständigen Betriebe des Buchhandels in der Stadt Lichtenfels“. Am 27. Mai des gleichen Jahres kündigte Büttner in der Lichtenfelder Zeitung die Eröffnung seiner „Buch-, Kunst- und Musikalien-Handlung verbunden mit einer Schreibmaterialien-Handlung“ an. Nach zweimaligem Besitzerwechsel wird dem Betrieb eine Buchdruckerei angegliedert. Wieder wechselt die Firma zweimal den Inhaber, bis sie 1893 Hermann Oskar Schulze übernimmt. Das Haus H. O. Schulze wird seitdem zu einem festen Begriff, zu einem dauerhaften Faktor, im fränkischen Kulturleben. Die Verdienste der Firma mögen stellvertretend nur die fränkischen Bibliographien der letzten Jahre, der inhaltsreiche Bildband „Unbekanntes Mainfranken“ von Engelbert Bach/Karl Treutwein, den Schulze als Veröffentlichung des Frankenbundes in Kommission und mit kaufmännischem Wagemut herausbrachte, und die prachtvollen Drucke der Fränkischen Bibliophilen-Gesellschaft, die ebenfalls aus dem fränkischen Kulturleben nicht mehr wegzudenken ist, anzeigen. Neunzehn derartige Publikationen zählt die uns vorliegende Festschrift auf.

Das Heimatempfinden bei Guido Hartmann in seinen Tagebüchern. Zu seinem 90. Geburtstage am 8. Mai 1966

Daß Guido Hartmann (1876 – 1946) von einem starken Heimatempfinden beseelt war, ist nicht verwunderlich bei einem Schriftsteller, der sein Lebenswerk der Heimat weihte. In erster Linie legen ja auch seine Bücher Zeugnis dafür ab, so vor allem seine in fünf Auflagen erschienenen Kultur- und Heimatbilder „Aus dem Spessart“; seine Streitschriften, die um die Rettung irgendeines Na-

tur- oder Kulturdenkmals bemüht sind. Sein Heimatempfinden spricht aber auch aus seinen Tagebüchern, die bis jetzt nicht veröffentlicht sind und die seine Witwe, Frau Maria Hartmann, als treue Sachwalterin des literarischen Nachlasses ihres Mannes, wahrte. Sie stammen aus den Kriegsjahren 1916/18 und zeigen die über die Kriegsgreuel zu tiefst verwundete Seele eines Mannes, der auch in der Fremde, wohin ihn die Soldatenpflicht rief, die Heimat nicht vergessen kann. „Mein Herz ist mit der Heimat verbunden. Auf ihrem Boden vergoß ich mein Herzblut, ihr gehörte meine wahrhafte und heiligste Liebe“, schrieb er am 22. 11. 1916, und: „Lange lag ich an der Brust der Heimerde und sog aus ihr Erinnerung und Vergessen. Unsagbar schwer wird mir der Gedanke an die völlige Trennung von den Quellen meines Schaffens“, am 27. 8. 1917, kurz bevor er von München aus, wo er in der Pionierkaserne eingezogen war, an die Front fahren sollte. Auf der Reise den Rhein entlang, am 1. 9. 1917, überkommt ihn bei aller Herrlichkeit der Landschaft die ihn berauscht, ein „leises Heimatverlangen“. In Tournai in Belgien und in Lille an der französisch-belgischen Grenze verbrachte er das letzte Kriegsjahr, immerhin schon 41 Jahre alt, im Einsatz als Fernschreiber am sog. Hughesapparat (Typenfernschreiber). Es ist reizvoll zu verfolgen, wie in seinen Aufzeichnungen der Heimatgedanke immer wieder durchbricht, freilich meist verschlüsselt durch die Chiffren einer fremden Natur- und Kulturlandschaft. Sie entsprechen entweder vertrauten Vorstellungen oder reizen ihn zum Widerspruch heraus. So glaubt man z. B. die Spessartwälder rauschen zu hören, wenn er beim Postenstehen am 3. 7. 1917 einen „nahen Hirschpark“ schildert, der „zu einer schwarzen unförmigen Masse geworden ist“. Am 2. 11. 1917 in Tournai notiert er beim Besuch des Friedhofs: „Tout comme chez –“ nous = „Ganz wie bei uns“, wollte er schreiben, bricht aber plötzlich

ab und fährt fort: „und doch ganz anders. – Die Gräber haben mich sehr enttäuscht. Welche Poesie atmen unsere deutschen Friedhöfe, wieviel Wärme und Gemüt strahlen sie aus. Mir schienen die Grabanlagen öd und kalt und dabei laut und aufdringlich. Oft deckt eine völlig kahle Steinplatte das Grab. Zumeist bestehen die Monumente aus einem einfachen Kreuz aus feldgrauem Stein. Am häßlichsten schien mir der Brauch, mehrere ovale Blechbehälter mit Glasverschluß, in denen künstliche Kränze sichtbar sind, in wahlloser Anordnung als Grabschmuck auf die Steinplatten zu legen oder die Kranzkästen übereinander aufzutürmen.“ Nur wer im Eigenen ganz verwurzelt ist, spürt diesen Kontrast seelischer Andersgeartetheit so heftig und ist glücklich wie ein Kind, wenn er auch nur wenige Anklänge an Vertrautes findet wie hier: „Was mir gefiel, waren liegende natürliche Buchskreuze und manchmal der seltene natürliche Blumenschmuck“. Was dort „selten“ auftritt, ist bei uns in reicher Überfülle. Jeder Spessartwanderer hat das schon erlebt, wenn er einmal einen einsamen Dorffriedhof betrat. Am meisten haben es ihm die Parklandschaften angetan. 27. 10. 1917: „Spaziergang in einem alten, träumerischen Park. Hohe, stolze Bäume, kaltes, unruhiges Schloß“. 30. 10. 1917: „Park, vornehm kühl, stiller tiefer dunkler See“. 1. 7. 1918: „Park. See. Träumerische Landschaft. Seerosen“. 8. 8. 1918: „Park. Wundervolle Stille. Bank am See. Entdeckung der feinen klassizistischen rue royale“. Hier kann er sich vergessen, hier geht die Verzauberung am weitesten. Irgendwie steht hinter diesem Erlebnis für ihn das Urbild der heimischen Parklandschaft. Aber es bleibt ein Rest, ein bitterer, der ihn nicht zur Ruhe kommen läßt. Und so etwas wie eine geheime Tragik meldet sich an, wenn er am 6. 4. 1917 schreibt „Der, der die Heimat am tiefsten liebt, ist heimat- und ruhelos in ihr“.

M. Stenger

Bayerischer Rundfunk – Studio Nürnberg
Mit Beginn des Winterprogramms wird „VOM MAIN ZUR DONAU“ nicht mehr von 11 bis 12 Uhr, sondern von 12.05 – 13.00 Uhr im 2. Programm gesendet
REGIONALPROGRAMM „VOM MAIN ZUR DONAU“ 12.05 – 13.00 Uhr/2. Programm

Sonntag, 2. 10.

„Franken in Amerika“

„So leben sie in Miltenberg“ (10. Folge unserer Reihe: „So leben sie in...“)

Sonntag, 9. 10.

„Wie's fränkisch klingt“

Sonntag, 16. 10.

„Nürnbergs berühmtester Rektor“ Georg Wilhelm Friedrich Hegel: vor 150 Jahren Leiter des Melanchthon-Gymnasiums

Sonntag, 23. 10.

„Geschichte und Gegenwart fränkischer Bischöfe“ (1. Folge): Bamberg

„Fränkische Klassiker“ (16. Folge): August Graf von Platen

Sonntag, 30. 10.

„Der Frankenspiegel“ Oktoberausgabe des aktuellen Magazins

SONDERSENDUNGEN

Sonntag, 2. 10.

15.30 – 16.15 Uhr / 2. Programm

„Preußens Gloria zu Bayerns Ruhm“ – Schwarz-weiße Reminiszenzen in fränkischen Residenzen –

17.05 – 17.15 Uhr / 1. Programm

„Tag des Brotes 1966“ – Bericht über eine Feierstunde am Erntedanktag in der Nürnberger Meistersingerhalle; Festansprache Staatsminister Dr. Alois Hundhammer

Samstag, 8. 10.

21.00 – 21.45 Uhr / 2. Programm

„Die Entdeckung Nürnbergs“ – Vortrag von Ludwig Grote zur Eröffnung der Ausstellung „Graphik des Bayerischen Rundfunks“ in der Bayerischen Landesgewerbeanstalt Nürnberg

Sonntag, 16. 10.

15.30 – 16.00 Uhr / 2. Programm

„Eine Fränkin gewinnt Weimar – Porträt der Caroline von Egloffstein – von Hans Max von Aufseß